Die Anrufung

Hallo! :)

Ich hatte es befürchtet, als ich alle anderen Gedichte las. Mit den meisten konnte ich nichts anfangen. Gefallen haben mir ":anrufung: vollmond & einsam" (man kann es so wundervoll verschieden interpretieren!) und „Anrufung der Kinder“ (bis auf die letzte Zeile). Ich schreibe das, weil ich gerade nur am Wochenende kommentieren kann, und ich mir letztes Wochenende wirklich viel Zeit nahm, alle Gedichte hinüber zu kopieren, mehrmals zu lesen und die ersten zehn Gedichte zu kommentieren. Leider hatte ich mich auf den 13. April als Bewertungsende versteift und wollte heute und morgen nach und nach alles zurückkopieren... :(

Ich möchte etwas zu meinem Gedicht sagen.
Lupo, finde ich, hat die Aussage des Gedichtes in seinem kurzen Kommentar noch am besten getroffen.

Als ich die E-Mail mit dem Wettbewerbsaufruf bekam und das Bild dazu sah, hatte ich eine Stimmung vor Augen. Ich musste einfach mitmachen! Dafür danke ich, manchmal braucht oder bekommt man einen kleinen Schubser und alles wird wieder ein klein wenig klarer und heller.
Leider hatte ich nicht viel Zeit, das Gedicht zu verfassen, und ich bin eher ein Freund von einigermaßen klaren Worten.

Seit ich vor vier Jahren fortgezogen bin, vermisse ich den Wald so sehr wie Heidi die Berge. Dort im/ am Wald leben meine Familie, Freunde, ehemalige Arbeitskollegen.
So schnell man fortzieht (in die „große Welt“ = Großstadt, etc.), so schnell kommt man nicht zurück (in die „kleine Welt“ = Kleinstadt/ Dorf/ Wald/ Familie), schon gar nicht, wenn man dort erst wieder Arbeit suchen muss, was sehr schwierig ist. Bei der jetzigen Arbeit stößt mich dieses Machtgehabe/ Machtverhalten (die Dunklen) vollkommen ab. Es sind die, die so gern mit ihrer Macht spielen. Vielleicht hat das hier im Forum jemand noch nicht erlebt, vielleicht kennt ihr nur gute Chefs oder glaubt selbst, gute Chefs zu sein. Ich habe oft erlebt, wie Kollegen zu Schweinen wurden, sobald sie einen höheren Posten bekamen. Sie stehen „Wache“, kontrollieren, lassen einen nicht gehen...

Ich möchte in meinem Gedicht zurückkehren, mich zurückziehen (= zurückschleichen), was ich u.a. mit Hilfe meiner Freunde schaffen kann (= Brücken, auf die man sich, wenn manchmal auch nur schwebend verlassen muss, Vertrauen fassen). Ich möchte meine Heimat/ Heim/ Wald wieder erleben, tiefer als zuvor, denn ich hätte nie gedacht, als ich ging, dass ich den Wald so sehr vermissen würde.
Ich will nicht mehr in Städten, großen Gebäuden mit künstlichem Licht/ künstlicher Natur leben. Ich möchte wieder in „meinen“ Wald! Ich möchte wieder die wahre Natur/ Sonne sehen, notfalls weniger arbeiten und viel weniger verdienen, aber in einem kleinen Kreis angenehmer Menschen etwas Gutes schaffen. Ich werde nicht aufhören, dieses Team zu suchen, ich war schon so nahe dran... (= Optimismus)

Mein Gedicht war ursprünglich länger. Ich musste viel wegknipsen, umstellen, Wörter zusammen ziehen. Zwölf Wörter nach und nach zu streichen, war für mich ein fast unlösbares Problem, und ich stehe hier nicht allein mit einem neuen Wort oder einem Begriff, der nicht im Duden steht... ;)
Ich ziehe meinen Hut vor allen hier, die genauso an den Vorgaben gebastelt haben, sogar genau die 50 Wörter schafften und dazu noch Reime kreierten, die besser sind als meine.

Ich danke euch fürs Kommentieren und Bewerten!

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de

Die Anrufung

LG von Flush

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).